

SWR2 lesenswert Magazin

**bell hooks – Männer, Männlichkeit und Liebe  
Der Wille zur Veränderung**

Elisabeth Sandmann Verlag, 200 Seiten, 20 Euro

ISBN 978-3-945543-97-9

Rezension von Pascal Fischer

Sendung: Sonntag, 10. April 2022

Redaktion und Moderation: Anja Brockert

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Ist „Männer, Männlichkeit und Liebe“ eine Art Zeitkapsel? Als bell hooks 2004 beschrieb, welche Wunden das Patriarchat Männern zufügt, bezog sie sich in den drastischsten Beispielen auf die Generation ihrer Eltern: auf prügelnde und saufende, sexsüchtige, machtgeile, arbeitssüchtige Männer, die heute kaum noch flächendeckend als beinharte Helden verehrt werden. Spätestens seit #metoo weiß der Mainstream, dass diese „toxische Männlichkeit“ nicht nur andere, sondern auch diese Männer selbst zerrüttet.

Bell hooks blickt gerne aufs große Ganze, und das prägt auch dieses Buch: Die elf Kapitel umreißen zwar je eigene Problemfelder, umkreisen das Grundproblem aber immer wieder – nicht ganz frei von Wiederholungen. Bell hooks Argumentation lautet in Kürze:

Männer werden schon in frühester Kindheit dazu erzogen, ihre Gefühle abzuspalten, was zu einer unterdrückten Wut führt. Die breche sich in Gewalt Bahn, dem Ausweis der Macher-Männlichkeit. Statt Liebe sollen sie in absurder Übersteigerung Sex begehren und damit noch mehr verlernen, echte Beziehungen aufzubauen. Nur wenn also Männer von konditionierten Kriegen zu ganzheitlichen Persönlichkeiten werden, können ihre Seelen heilen. Nur dann können sie aus ihrer Verdingung als Ernährer, Arbeitswelt-Krieger und Pornokonsumierende Schürzenjäger aussteigen.

Und das ist interessant, weil solche Thesen gerne stark geframed werden, hierzulande: Kommen sie von Männerrechtlern wie Arne Hoffmann, gelten sie gerne als weinerlich – schade. Kommen sie von bell hooks, gelten sie als tiefeschürfende Kritik am Patriarchat.

Beide dürften sich einig sein, dass sich auch 18 Jahre später dann doch nur wenig geändert hat, wenn man das große Ganze betrachtet: Männer sterben früher an Überarbeitung, Herzinfarkt, an Alkohol-, Tabak- oder Drogenmissbrauch, durch Selbstmord, Mord oder im Krieg, in den sie zum Töten geschickt werden. Sie leben kürzer. Die statistischen Ungleichheiten sind zum Teil so drastisch, dass der Gender Pay Gap dagegen fast lächerlich wirkt. All das führt auch bell hooks schon damals schonungslos auf. Und stellt die zentrale Frage: Wie kann man solche harten Fakten ignorieren – vor allem im Feminismus?

Sie legt damit die blinden Flecken des Feminismus frei, eines Feminismus weißer Mittelschichts-Frauen, für die Emanzipation vor allem darin besteht, Männer von Führungspositionen zu verdrängen. Arbeiterfrauen hingegen, erzählt hooks mehrfach bedrückend aus ihrem Herkunftsmilieu, hegten solche Illusionen kaum: Sie sähen täglich, wie einfache Männer bei Tagelöhnerjobs erniedrigt würden. Frauen sollten Männer also nicht bekämpfen, sondern ihr Leiden anerkennen und ihnen helfen, in Kontakt zu sich und anderen zu kommen.

Denn das größere Ziel lautet: die erniedrigenden Herrschaftsstrukturen abzuschaffen – vor allem in der Arbeitswelt, egal ob nun ein Chef oder eine Chefin am Ruder sitzt. Was nützen emanzipierte Männer, wenn Frauen auf dem Heiratsmarkt weiterhin karriereversessene Arbeitstiere als Männer suchen und die Konditionierung fördern?

Immer wieder erzählt bell hooks von Männern, die erleichtert weinen, wenn ihnen ihre Unterdrückung vollends bewusst wird. Aber stehen diese Männer wirklich für alle Männer? Ist das womöglich eine weibliche Traumvorstellung und Projektion? Nirgendwo im Buch kann sich bell hooks vorstellen, dass Macht über andere für manche Männer schlicht ein Lebensmotiv ist.

Auf empirische Forschungen stützt sich bell hooks jedenfalls kaum - einen großen Raum nehmen persönliche Erlebnisse mit ihrem Vater, mit befreundeten Männern und ihren Liebespartnern ein. Außerdem zitiert sie, leicht gewöhnungsbedürftig, doch zielsicher, gerne absatzlang wichtige Autorinnen und Autoren zum Thema.

Bell hooks ist für einen spontanen, manchmal ausufernden Schreibstil bekannt. Die deutsche Übersetzung bewahrt hier den eigenen, berührenden, ja persönlichen Ton – dank der jungen Wiener Übersetzerin Daphne Nechyba, die sich auf intersektionale Themen spezialisiert hat und behutsam im Text gendert.

Aber aller Kritik zum Trotz: Das ist ein Buch, welches das Patriarchat an der Wurzel packt – jenseits eines oberflächlichen Twitter-Feminismus. Es öffnet auch heute noch Männern wie Frauen die Augen. Und der empathische Grundton zeugt von einer großen persönlichen Stärke der Autorin.